

CONSEIL INTERNATIONAL DES MONUMENTS ET DES SITES

SECTION NATIONALE SUISSE DE L'
LANDESGRUPPE SCHWEIZ DES

ICOMOS

LETTRE AUX MEMBRES / MIETGLIEDER-BRIEF

3/1995

Sommaire / Inhalt

Information du Bureau de la section nationale	2
Mitteilungen aus dem Vorstand der Landesgruppe	3
Nouvelle adresse ICOMOS / Neue Adresse des ICOMOS	4
Stück des frühen und hohen Mittelalters, Fachtagung des Deutschen Nationalkommittee von ICOMOS	5
La Belle Epoque, un atout ! compte-rendu du colloque du 14-16 septembre 1995	7
Résumé des conférences	9
Distinction: L'hôtel-restaurant historique de l'année	16
Belle Epoque als Kapital, Bericht über die Fachtagung vom 14.-16. September 1995	17
Zusammenfassung der Referaten	19
Auszeichnung: Das historische Hotel/Restaurant des Jahres	26
Nouvelles de Sarajevo / Bericht aus Sarajevo	27
Condition and experience of the National Museum of Bosnia and Herzegovina during the 1992-1995 War	28
Budget 1996	31
Lehrstuhl für Denkmalpflege ETH Zürich	32

ICOMOS

Madame, Monsieur,
Chèr(e)s collègues,

Le colloque de Lucerne "Conservation et gestion des hôtels historiques" a été un grand succès. Je souhaite remercier encore une fois chaleureusement l'Office fédéral de la Culture et la Commission fédérale des monuments historiques pour leur collaboration et leur soutien. J'adresse tout particulièrement mes remerciements aux organisateurs et à leurs collaboratrices et collaborateurs. MM. Georg Carlen et Roland Fluckiger ont permis aux participant(e)s de vivre un événement marquant, tant sur terre que sur l'eau. Je dois encore remercier les autres membres de notre groupe de travail "Tourisme et patrimoine", MM. Martin Fröhlich et Eric Teyssere. Au cours d'une rencontre portant sur la protection du patrimoine bâti en Suisse, nous avons assisté vraisemblablement pour la première fois, ce dont je me réjouis, à une analyse critique de leurs restaurations, par les spécialistes même qui les ont conduites,

Pour la première fois en 1996, le prix ICOMOS récompensera "L'hôtel historique de l'année". Le jury se réjouit de pouvoir compter sur l'appui des services de conservation du patrimoine cantonaux et municipaux afin d'éviter de primer un objet que ne le mériterait pas.

L'assemblée annuelle 1996 aura lieu les 7 et 8 mai 1996 à Zurich, et sera suivie par un colloque organisé par notre groupe de travail "Estonie", dirigé par M. Tõnis Kask, réunissant des spécialistes de ce pays.

Du 14 au 18 juin 1995, le soussigné a participé, en tant que représentant du canton des Grisons, au colloque sur les stucs à Hildesheim. Vous en trouverez un bref compte-rendu dans cette lettre.

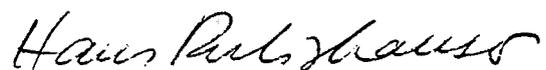
Je dois encore vous rappeler la nouvelle adresse de notre section nationale:

Section nationale suisse de l'ICOMOS
Case postale
3000 Berne 8

Nous nous réjouissons d'y recevoir votre correspondance.

Cordiales salutations.

Hans Rutishauser



Président de la section nationale

ICOMOS

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Die Tagung in Luzern "Historische Hotels erhalten und betreiben" war ein voller Erfolg. Ich möchte hier nochmals dem Bundesamt für Kultur und der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) für die Zusammenarbeit und Unterstützung herzlich danken. Mein besonderer Dank gilt natürlich den Veranstaltern und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Herren Dr. Georg Carlen und Roland Fluckiger haben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Luzern zu Land und zu Wasser Grossartiges geboten. Danken möchte ich auch den beiden anderen Herren der Arbeitsgruppe "Tourismus und Denkmalpflege" unserer Landesgruppe, Herrn Dr. Martin Fröhlich und Herrn Eric Teyssere. Meines Erachtens erstmals an einer öffentlichen Tagung zur Denkmalpflege in der Schweiz sind selbstkritische Beurteilungen eigener Restaurierungen durch Denkmalpflegeverantwortliche vorgetragen worden, ich habe mich darüber gefreut.

Erstmals wird 1996 ein Schweizer Hotel mit dem ICOMOS-Preis "Das Historische Hotel des Jahres" ausgezeichnet. Die Jury ist dabei auf die Mitarbeit der Kantonalen und städtischen Denkmalpfleger angewiesen, da sie jedenfalls vermeiden will, eine falsche Wahl zu treffen.

Die **Jahresversammlung 1996** wird am **7. und 8. Mai in Zürich** stattfinden. Dabei wird eine Tagung mit Fachleuten aus Estland durchgeführt, die unsere Arbeitsgruppe "Estland" (Leiter Dr. Tönis Kask) organisieren wird.

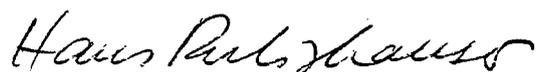
Am 14. - 18. Juni konnte der Schreibende, im Auftrag des Kantons Graubünden, an der Stucktagung in Hildesheim teilnehmen; einen Bericht dazu finden Sie in diesem Brief.

Darf ich daran erinnern, dass unsere Landesgruppe folgende Postadresse hat:

Landesgrupe Schweiz des ICOMOS
Postfach
3000 Bern 8

Wir würden uns über Ihre Post freuen.

Mit freundlichen Grüßen



Hans Rutishauser, Präs.

ICOMOS

Unsere Adresse:

**Landesgruppe Schweiz des ICOMOS
Postfach
3000 Bern 8**

Unser Telephon:

Sekretariat
c/o Monica Bilfinger
G: 031 / 322 36 72
P: 031 / 311 51 63

FAX G: 031/ 324 40 93

Notre adresse:

**Section nationale Suisse de l'ICOMOS
Case postale
3000 Berne 8**

Notre téléphone:

Secrétariat:
c/o Monica Bilfinger
B: 031 / 322 36 72
P: 031 / 311 51 63

FAX B: 031/ 324 40 93

Stuck des frühen und hohen Mittelalters, Geschichte, Technologie, Konservierung

Zu dieser reichbefruchteten viertägigen Fachtagung hatten vom 15. bis 18. Juni 1995 das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS und das Dom- und Diözesanmuseum Hildesheim eingeladen.

Mehr als 160 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachgebiete Kunstgeschichte, Denkmalpflege, Archäologie, Restaurierung und Technologie folgten den Ausführungen der zwanzig Referentinnen und Referenten und beteiligten sich rege an den Diskussionen.

Der Gastgeber und Hauptiniziant der Veranstaltung, Dr. Michael Brandt, Direktor des Dom- und Diözesanmuseums, zeigte im Hinblick auf die Tagung in seinem Dom- und Diözesanmuseum eine kleine, hervorragend präsentierte und dokumentierte Ausstellung. Sie galt den wiederentdeckten Stuckreliefs des Hochmittelalters aus der Hildesheimer Michaeliskirche. Dieser hochromanische Bau ist vor allem durch die im Krieg geborgene, spätromanische bemalte Holzdecke weltberühmt, nicht minder bedeutend ist aber die ebenfalls, trotz schwerster Kriegsschäden, gerettete Nordschranke des Westlettners. Die dazugehörige quer im Westmittelschiff stehende Lettnerfront ist im 19. Jahrhundert zerstört worden. Im Boden der Kirche, aber auch in verschiedenen Museumsdepots Hildesheims haben sich bedeutende Stuckfragmente dieser Westlettnerwand erhalten. Brandt ist es gelungen, alle heute bekannten Bruchstücke aufzuspüren und erstmals wieder in einer Ausstellung zu vereinen. Mit glaubhaften Hypothesen und überzeugenden Analogien ist ihm die zeichnerische Rekonstruktion der hochrangigen romanischen Stuckreliefs ihrem originalen Zusammenhang geglückt. "Der vergrabene Engel", so der Titel der Ausstellung und eines Kataloges von hoher wissenschaftlicher und künstlerischer Qualität, ist damit wieder sichtbar und erlebbar geworden.

Einen grundlegenden Überblick zum Stuck des Mittelalters bot Oskar Emmenegger, Zizers, aus der Sicht des Restaurators. Vom Gipsstuckboden über den Zierfries bis zum Stuckrelief und zur figürlichen Grossplastik zeigte er eine reiche Fülle von Beispielen aus dem Abend- und Morgenland. Zahlreiche Objekte hat Emmenegger als Fachexperte kennengelernt, einzelne auch selbst auf Zusammensetzung und Fassung untersucht.

Haupteindruck der Veranstaltung war für alle der grosse Reichtum an Stuckausstattungen, die einst in den Kirchen des Abendlandes bestanden haben müssen, und zwar schon seit vorkarolingischer Zeit.

Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz besitzen eine oft kaum bekannte Vielzahl von einzigartigen Stuckkomplexen aus archäologischen Grabungen.

Christian Beutler hatte schon 1964 in seinem Werk: Bildwerke zwischen Antike und Mittelalter, auf die frühmittelalterliche Grossplastik in Stein und Stuck hingewiesen. An der Hildesheimer Tagung wurde erneut deutlich, welche grosse Bedeutung die figürliche Stuckplastik der Sakralbauten des Früh- und Hochmittelalters einst hatte. In erfrischend begeisternder Weise schilderte Hilde Claussen, Münster, ihre Entdeckung der lebensgrossen Stuckfiguren im Westwerk der Klosterkirche von Corvey, aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, nämlich wie die an den Wänden nachgewiesenen Reste und Negative von Stuckfiguren sich mit vorerst wenig beachteten Bodenfunden zur Formeinheit und zum Stuckfigurenzyklus ergänzen lassen. Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach, zeigte auch den reichen archäologischen Fundkomplex aus der Kirchenfamilie von Disentis, der zum Teil schon

1891 und 1906 - 1909 von Ernst Alfred Stückelberg geborgen und schliesslich von Sennhauser in den Jahren 1980 bis 1983 um einen ähnlich grossen Bestand vervollständigt worden war. Einzelne Fundstücke der Grabung von 1980/83 sind vorkarolingisch zu datieren, weil sie sich in den Fundamenten von St. Martin II (um 800) eingemauert fanden.

Die Stuckfragmente aus frühmittelalterlicher Zeit der Kathedrale von Saint-Denis stellte Michael Wyss, Paris, vor. Marie-Thérèse Canus, Poitiers, zeigte den zweiten frühmittelalterlichen Stuckkomplex Frankreichs, nämlich die Bodenfunde am Vouneuil-sous-Biard. Die Ähnlichkeit der Formen und Farbfassungen zwischen Disentis, Saint-Denis und Vouneuil war eindrucklich.

In der Schlussdiskussion wurde deutlich, dass leider noch sehr viele Stuckkomplexe in den Lagerräumen der Museen und archäologischen Ämter schlummern und dass auch diese "vergrabenen Engel" ans Licht zu heben wären. Je länger solche Funde unbearbeitet in den Depots liegen, umso grösser sind die Verluste an Fassungen und Bruchstellen. Das Zusammensetzspiel der Stuckfragmente setzt ausserordentliche Mittel, aber vor allem Kenntnis, Feingefühl, Geduld und Kombinationstalent voraus. Michael Brandt hat schlagend bewiesen, war für einen grossartigen Schatz an verborgenen Werken der Kunst- und Kulturgeschichte auf dem Gebiet der Stuckplastik gehoben werden kann.

Eindrückliche Anschauung der originalen mittelalterlichen Stuckzierden boten der Besuch des Domes und der Kirche St. Michael in Hildesheim, sowie die Kirchen von Halberstadt, Quedlinburg und Gernrode im benachbarten Sachsen-Anhalt.

Vor den polychromen Chorschranken von Hildesheim und Halberstadt aber auch beim Heiliggrab von Gernrode wurde deutlich, dass nur die gemeinsame Arbeit von Kunsthistorikern, Archäologen, Restauratoren und Technologen die weitgehend offenen Fragen einer Klärung näherbringen könnte: Wie sind diese Figuren und Reliefs hergestellt und aufgebaut worden? Woraus bestehen sie? Wie sah die originale Fassung aus? Welche Eingriffe sind im Lauf der Jahrhunderte erfolgt?

Die grosse Dichte des Gebotenen und der Vielschichtigkeit der Themen bot für die Fachleute aller Richtungen einen bleibenden Gewinn. Dafür danken wir den Veranstaltern und den Referenten. Der Stuck des Mittelalters wird auch künftig ein bedeutendes interdisziplinäres Forschungsfeld bleiben.

Hans Rutishauser

La Belle Epoque, un atout !

Compte-rendu du colloque "Conservation et gestion des hôtels historiques"

Près de cent quarante architectes, représentants de la protection du patrimoine, de l'hôtellerie et du tourisme, ainsi que quelques invités venus des pays voisins, ont participé à ce colloque organisé par le groupe de travail de l'ICOMOS "Tourisme et Conservation", en collaboration avec la Société suisse des hôteliers (SSH), et patronné conjointement par l'ICOMOS et la Commission fédérale des monuments historiques (CFMH). Pour la première fois depuis longtemps, et peut-être même pour la toute première fois, des professionnels s'occupant tous d'une manière ou d'une autre d'hôtels historiques et issus de différents milieux, se sont rencontrés. Durant les deux jours passés au Casino de Lucerne et en excursion dans les environs de la ville, l'attention a été portée sur la manière dont de tels hôtels historiques, qui représentent un bien culturel de valeur, peuvent être conservés et exploités.

Le choix de Lucerne comme lieu du colloque s'est révélé idéal, puisque la future transformation de l'hôtel Schweizerhof est aujourd'hui au centre de toutes les discussions. Ce projet a été présenté par le gagnant d'un processus proche du "concours", l'architecte bâlois Roger Diener. L'édifice a également pu être visité dans le cadre de l'excursion.

Les organisateurs s'étaient fixé trois objectifs. Ils souhaitaient tout d'abord sensibiliser les spécialistes concernés (conservateurs des monuments historiques, architectes et hôteliers) afin de mettre en évidence l'atout, et non seulement la charge, que représente un hôtel historique. Dans un deuxième temps, ils voulaient aborder le cas des hôtels dont la conservation, en collaboration avec les services de protection du patrimoine, s'est soldée par une réussite exemplaire, afin de démontrer qu'un hôtel historique restauré n'est pas un musée, mais un capital de valeur à faire fructifier. Enfin, le colloque devait permettre de susciter le dialogue entre spécialistes afin de révéler que, dans tous les cas de figure, il s'agit non de trouver une solution parfaite, mais optimale, car un hôtel demeure, même sous l'angle de sa conservation, un objet vivant en constante adaptation. Outre les deux tables rondes qui eurent lieu l'après-midi, des pauses ainsi que la visite de l'hôtel National, suivie d'un apéritif ont permis d'élargir la discussion. A cela s'ajouta la croisière nocturne à bord du bateau à vapeur Uri, le plus ancien bateau encore en fonction sur les lacs suisses et le plus moderne au niveau de ses installations.

Les communications d'Isabelle Rücki, Martin Fröhlich et Roland Fluckiger illustrèrent la valeur historique et culturelle des hôtels et de leurs décors, de même que leur signification dans le secteur du tourisme au cours de sa première période de prospérité, de l'époque de Jean-Jacques Rousseau à celle de la Première guerre mondiale. Les communications de Leila El-Wakil et de Roland Fluckiger traduisirent l'approche globale qui prévaut dans les complexes hôteliers: ceux-ci se composent d'annexes, dépendances, pavillons et sont en outre complétés par du mobilier et des décors. Ces complexes révèlent clairement la valeur qu'offrent depuis toujours les bâtiments à vocation touristique. Ces éléments sont aujourd'hui encore présents à condition que les propriétaires les estiment à leur juste valeur et les sauvegardent.

Le potentiel des hôtels historiques est souligné non seulement par les conservateurs des monuments historiques, mais également par certains représentants des milieux hôteliers et touristiques. M. Heinz Probst, directeur de l'Association suisse des Hôteliers, a souligné avec insistance que la sauvegarde est un facteur de plus-value et peut, par conséquent, servir les intérêts de l'hôtellerie. Le directeur de Suisse-Tourisme, M. Marc Hartmann, a désigné les hôtels historiques en tant que "mémoire de pierre du savoir-faire touristique" et a également

mis en garde les hôteliers contre le fait qu'un hôtel historique ne constitue un argument de vente que si l'hôtelier en est conscient.

Les exemples présentés de transformation, de rénovation et de restauration d'hôtels ainsi que la visite de plusieurs établissements ont mis en lumière la multiplicité des problèmes actuels que doivent résoudre hôteliers, que ce soit sous l'angle technique, organisationnel, financier ou de la gestion du personnel. La discussion porta avant tout sur les problèmes techniques qui se posent dans les relations avec les services de la protection du patrimoine et qui, selon la catégorie des établissements concernés, sont fort différents. En particulier, dans les hôtels de la catégorie supérieure, les normes actuelles portant sur les équipements techniques sont souvent en conflit avec les règles de la conservation de la substance exigée par la sauvegarde. Rien d'étonnant donc que M. Probst ait réclamé un minimum de contrôle étatique. Aussi bien Friederich Graf, qui contribua en tant qu'architecte à la transformation d'un établissement trois étoiles, que Jürg Thommen, directeur d'un cinq étoiles, ont souligné que des discussions préalables avec les responsables des services de la protection ont permis de résoudre en bonne intelligence les problèmes qui se posaient. Eric Teysseire présenta les limites de telles interventions, sur la base de trois cas exemplaires dans le canton de Vaud.

La conclusion de ce colloque aboutit à des souhaits clairs tant de la part des hôteliers que des services de conservation. Hans Müller, président de l'association lucernoise des hôteliers, se déclara favorable, sur la base de l'exemple du Schweizerhof à Lucerne, à ce que les deux parties collaborent étroitement et que cela se traduise par un équilibre des intérêts respectifs. André Meyer, président de la CFMH, lança un appel aux hôteliers pour qu'ils reconnaissent la volonté de sauvegarde des services de la conservation, de telle sorte que les hôtels historiques deviennent une véritable chance pour l'hôtellerie helvétique.

La discussion, outre le fait que les représentants des deux parties soulignèrent avec force le fréquent manque de respect de la partie opposée, dégagait trois points fondamentaux auxquels il conviendra à l'avenir de prêter une attention croissante. Premièrement, les moyens réduits de la conservation ne permettent pas de soutenir financièrement une conservation dans les règles de l'art. Deuxièmement, la classification rigide mise en oeuvre par la SSH ne permet pas une conservation adéquate. Enfin, Manfred Fischer, venu tout exprès de Hambourg, formula le postulat, fort souhaitable sur le plan économique que les dépenses liées à la conservation puissent être déduites du revenu fiscal, afin de faciliter la conservation des biens culturels.

Roland Fluckiger-Seiler

Congrès 14 - 15 septembre 1995

"Conservation et gestion des hôtels historiques"

Histoire et avenir des constructions hôtelières de la Belle Epoque

Luzern als Hotelstadt

Georg Carlen

En vue de l'ouverture, prévue pour 1998, du nouveau Centre de culture et de congrès de Lucerne, de nombreux travaux de construction et de rénovation sont actuellement en cours dans les hôtels de la région. Au total, les investissements s'élèveront à environ 200 millions de francs.

C'est à partir des années 1830 que Lucerne commença à construire des hôtels au bord du lac. Cette évolution était en rapport direct avec la création du quai, promenade publique aménagée en lieu et place de la Hofbrücke, l'un des ponts de bois faisant autrefois partie des fortifications de la ville. 1835 vit l'inauguration du "Schwanen", 1845, celle du "Schweizerhof", premier hôtel de luxe. L'hôtel "National", où César Ritz et Auguste Escoffier travaillèrent par la suite, fut ouvert en 1870. Inaugurés respectivement en 1906 et 1910, le "Palace" et le "Montana" sont venus s'ajouter au nombre d'hôtels construits sur la rive droite du lac. D'ailleurs, des possibilités d'hébergement furent créées partout en ville; c'est dans près de la moitié des immeubles que se trouvait alors un hôtel ou une pension. L'aménagement et le développement de la ville étaient étroitement liés à la construction des hôtels. Quant aux hôtels bâtis sur les collines, aux abords de la ville, tels que le hôtel "Gütsch", leurs aiguilles et tourelles contrastent encore aujourd'hui avec l'alignement classique du quai

Grand Hotels in den Alpen

Aufstieg, Niedergang und Wiederbelebung eines Bautyps

Isabelle Rucki

Au XIXe siècle, marqué par l'industrialisation et par l'émancipation de la bourgeoisie, on se mit à créer, dans le cadre majestueux des Alpes, de grandioses hôtels de luxe, offrant ainsi aux hôtes l'expérience de la nature et celle d'une architecture somptueuse. Construits sous la forme de palaces et de châteaux, ces hôtels servirent de cadre idéal à la bourgeoisie de l'époque. En effet, la majorité des hôtels européens construits par la suite et jusqu'au début du XXe siècle s'inspirèrent de ce modèle.

Autour de 1900, des milieux intéressés par la protection du patrimoine national dénoncèrent le gigantisme dans l'architecture hôtelière tout en préconisant un retour aux traditions régionales. A la suite de leurs efforts, la construction d'hôtels dans les Alpes sera désormais soumise aux critères suivants: travail artisanal exécuté avec soin, utilisation de matériaux régionaux, intégration de l'édifice dans le paysage qui l'entoure.

Dès la fin de la Première Guerre mondiale, le grand hôtel, considéré comme le symbole d'une époque révolue, tomba en disgrâce auprès d'une grande partie de la clientèle. Par conséquent, de nombreux hôtels historiques furent laissés à l'abandon, ce qui fit disparaître également la culture hôtelière traditionnelle. D'autres hôtels furent démolis, détruits par des incendies ou ils subirent des transformations radicales de fort mauvais goût.

Ce n'est que ces derniers temps que l'opinion a tourné en faveur des palaces d'antan, longtemps décriés. Depuis, les Services suisses des monuments historiques ont mis en vigueur des mesures de protection plus efficaces, et les propriétaires d'hôtels entretiennent avec plus de soin qu'auparavant le patrimoine historique qui leur a été confié.

La protection d'édifices historiques a été confiée aux personnes qui en sont les propriétaires. Par leurs efforts, ceux-ci contribuent à la préservation d'hôtels d'intérêt historique, rendant ainsi un service considérable au public. Dans la plupart des cas, la restauration de monuments historiques est difficile et extrêmement coûteuse. C'est pourquoi l'hôtelier doit se faire conseiller par des experts en matière de gestion d'entreprise et de conservation, et il doit pouvoir compter sur la participation financière des organes publics, ceci dans un cadre clairement défini.

Transformer, rénover et améliorer: voilà des tâches auxquelles l'hôtelier en tant qu'entrepreneur se voit continuellement confronté. Pour assurer leur compétitivité, les hôtels, y compris ceux inscrits à l'inventaire, doivent constamment adapter leurs locaux et leur équipement aux exigences du marché. Cependant, il s'agit souvent de travaux fort coûteux. On constate parfois qu'après leur transformation, les édifices considérés comme dignes d'être conservés ne répondent plus aux exigences de la clientèle et aux besoins fonctionnels de l'établissement. L'hôtelier n'est pas en mesure de supporter les coûts qu'entraînerait une soumission aux seuls critères de la sauvegarde du patrimoine.

Pour les locaux classés monuments historiques, il faut trouver des solutions polyvalentes. En règle générale, les instances chargées de la protection du patrimoine ne s'intéressent guère aux problèmes de gestion d'entreprise qui jouent pourtant un rôle fondamental dans l'hôtellerie. Il est donc indispensable que, de part et d'autre, on se montre prêt à discuter et à faire des concessions. L'intransigeance ne profiterait évidemment ni à l'hôtellerie ni aux intérêts de la protection des monuments et sites.

Historische Gasthäuser in Graubünden

Hans Rutishauser

Les Grisons sont l'exemple classique d'un canton marqué par le tourisme. L'histoire de l'hôtellerie en Haute-Engadine a fait l'objet d'une étude approfondie effectuée et publiée par Madame Isabelle Rucki. Quels sont les objectifs que le conservateur des monuments et sites du canton des Grisons aimerait atteindre dans le secteur de l'hôtellerie ?

1. Les hôtels sont des exemples caractéristiques de l'architecture touristique du XIXe et du début du XXe siècle.
2. Nos grands centres touristiques tels que Davos, St-Moritz, Arosa, Scuol, Flims, sont tous marqués par les hôtels qui y ont été construits au cours d'un siècle. Les hôtels jouent un rôle important tant pour la localité elle-même que pour le paysage qui l'entoure.
3. La conservation d'hôtels historiques ne devrait pas se contenter du maintien des façades. Il s'agit avant tout de préserver la typologie et la qualité de la substance de l'immeuble et de lui trouver une nouvelle utilisation.
4. Durant des périodes financièrement difficiles, des projets de démolition tendent à l'emporter sur une rénovation apparemment trop coûteuse.

5. Dans l'élaboration d'un plan financier, compte doit être tenu non seulement d'une analyse des coûts et profits, mais également des valeurs immatérielles du projet en question.
6. Dans le canton des Grisons, tous les hôtels méritant d'être préservés ont été identifiés. Des projets de financement, d'utilisation et de rénovation doivent être élaborés en coopération avec les propriétaires et avec des experts, avant que ne soit déposé une demande de démolition!
7. Ces derniers temps, on constate une prise de conscience accrue de la valeur des bâtiments historiques. N'oublions pas que ce n'est qu'en respectant les critères d'authenticité et de qualité, de la façade aux chambres, en passant par le hall, les salons et les restaurants, que les hôtels sauront assurer leur compétitivité et leur succès durable.

Projekt für die Erweiterung des Hotels Schweizerhof, Luzern

Roger Diener

L'atmosphère reste tendue entre les représentants de l'architecture contemporaine d'une part et les organes de conservation du patrimoine d'autre part. Si les architectes reprochent aux conservateurs des monuments et sites de se refuser à toute concession, ceux-ci, en revanche, reprochent aux architectes de se montrer peu sensibles à la notion de protection du patrimoine.

Le projet qui a été soumis en vue d'élargir l'hôtel Schweizerhof pourrait contribuer à diminuer les tensions entre ces deux positions. Il montre les possibilités d'une action conjuguée des architectes et des instances de sauvegarde sans cacher la divergence de leurs intérêts.

Typologie der Hotelrchitektur

Ein Mittel zur Problemdefinition

Martin Fröhlich

Au cours du 19ème siècle et pendant les premières années du 20ème siècle, les constructions pour le tourisme en général et l'architecture hôtelière en particulier sont un champ d'expérience pour les architectes en quête trouver de nouvelles formes de réalisation. Il a été fait appel à tous les types architectoniques à des fins d'analogie. C'est ainsi qu'ont pris naissance des "Châteaux des rêves", des "Palais de vacance", des "Maisons pour hôtes". Chaque type architectural est lié à une propre structure d'organisation, d'espace et de construction. Cette structure assigne à chaque fonction son propre emplacement au sein d'une construction et donne des indications quant aux possibilités de sa transformation et, quant aux limites de celles-si.

Il est indiqué de respecter ces structures et les conséquences qui en découlent lors de la transformation d'un bâtiment. En agissant ainsi, la transformation sera très certainement plus efficace et plus aisée que si l'on baserait uniquement sur les nécessités actuelles.

Les limites des interventions

Les exemples du Beau-Rivage Palace à Lausanne-Ouchy, du Montreux-Palace et de l'Hôtel des Bains à Yverdon

Eric Teysseire

La réussite d'une intervention contemporaine dans un édifice ancien présuppose la réunion d'un grand nombre de paramètres favorables. Parmi ceux-ci, on mentionnera en premier lieu l'adéquation du programme à l'édifice, la qualité des intervenants, leur identité de vue sur l'objectif à atteindre. Conditions nécessaires, mais bien sûr non suffisantes, puisque dans la pratique, une quantité d'obstacles supplémentaires surgiront, techniques, financiers, légaux ou autres, qui feront en fin de compte bien souvent de la réalisation finale un compromis. Loins d'être négligeables, ces compromis nous en apprennent parfois plus que les réussites complètes. L'application stricte des Grands Principes est en effet louable, mais la confrontation avec leurs limites, que ce soit de manière consentante ou de manière forcée, permet d'en tester la valeur, de les confirmer ou, au contraire, de les faire évoluer pour mieux coller à la réalité. Trois exemples, choisis dans l'actualité vaudoise de ces dernières années, montreront jusqu'où on peut peut-être aller trop loin, par nécessité, par intérêt, par mauvaise foi, par malentendu, ou même par... excès de zèle!

Das Stadthotel (Grandhotel) der Gründerzeit in Hamburg

Manfred F. Fischer

L'exemple de deux grands hôtels hambourgeois, le „Vier Jahreszeiten“ et l'„Atlantic“, sert à démontrer de quelle manière ces établissements sont liés au développement urbain et à l'économie de la ville. En effet, l'histoire architecturale de ces deux bâtiments reflète parfaitement celle de la ville dans son ensemble. A une prise de conscience plus aigüe du charme individuel et du décor d'immeubles historiques s'ajoute toute une série de facteurs pourtant à peine définissables. Le rôle traditionnel que ces deux hôtels ont joué dans la vie de la ville et le refus de sacrifier aux goûts du jour leur ont valu, de la part de la population, un prestige et un attachement particuliers.

"... denn der Bergstock ist seine Trophäe"

Bauten und Anlagen für die Touristenströme der Belle Epoque

Roland Flückiger-Seiler

Dans l'histoire du tourisme, ce que nous appelons la „Belle Epoque“ comprend la période entre le milieu du XIXe siècle et le début de la Première Guerre mondiale. C'est au cours de cette période que le tourisme de luxe réservé auparavant à une couche privilégiée de la population se transforma peu à peu en tourisme de masse. Ce n'était plus l'appartenance à une couche sociale déterminée qui, vers la fin du XIXe siècle, donnait aux gens la possibilité de voyager, mais plutôt les moyens financiers dont ils disposaient. Jusqu'au début de la Seconde Guerre mondiale, le flux des touristes ne cessait de grandir. On les trouvait aux quatre coins de la Suisse, ce qui fit remarquer à Alphonse Daudet, autour de 1900, que la Suisse s'était transformée en un immense casino ouvert en permanence de juin à septembre.

Cet essor du tourisme en Suisse fut marqué par l'extension de nouveaux moyens de transport collectif (bateaux, chemin de fer), par le développement du réseau routier (assurant d'abord la desserte des localités et des curiosités en plaine, puis celle des sommets), ainsi que par un développement sans précédent dans le domaine de la construction d'immeubles. C'est durant cette période que le grand hôtel conquiert les régions les plus éloignées du pays. D'autres édifices furent également créés à l'intention des touristes: des casinos, des établissements thermaux, des pavillons, belvédères, salles de fête et boutiques. Le sport de masse, qui fit son apparition d'abord en été, puis, à partir des années 1860, également en hiver, entraîna à son tour la création de constructions et d'installations diverses qui allaient souvent transformer considérablement l'aspect des hôtels et des stations.

Der Umbau des Jugendstil-Hotels "Belvédère" in Wengen

Problemlösungen bei einem Hotel der mittleren Preiskategorie

Friedrich Graf

Le Grand-Hotel Belvédère à Wengen fut construit 1912 et 13. Depuis, grâce à une construction solide et généreuse, son exploitation s'est poursuivie sans modifications majeures au niveau architectural. Lorsque l'hôtel changea de propriétaire en 1987, des agrandissements et des rénovations importants furent exécutés en collaboration avec la commission des monuments et des sites. Dans les quatre étages des chambres, on ajouta des salles de bains ou des douches avec toilettes. De plus, quelques lavabos des années trente furent restaurés. Dans l'ensemble, le charme des chambres avec des sols en parquet a pu être conservé. En outre, on a aménagé les combles en construisant onze chambres complètes. Le grand hall a pu être conservé à l'état original du Modern Style de la Belle Epoque, malgré l'introduction de câbles et de nombreuses conduites. De même, la véranda attenante et les vitres des fenêtres en saillie appartenant au petit bar nouveau de l'hôtel évoquent toujours l'atmosphère des temps passés.

En collaboration avec la commission des monuments et des sites, nous continuerons à planifier et réaliser la conception générale du fonctionnement de l'hôtel, ainsi que les aménagements ultérieurs des combles, la restauration des façades avec leurs ornements et la rénovation de l'intérieur qui doit être conservé tel qu'il est.

Décors intérieurs d'hôtels

Conservation et restauration

Leïla el Wakil

Avec la crise du Mouvement Moderne le public a réappris le goût des palaces d'antan. La générosité des espaces, la somptuosité des décors et des effets ont été redécouverts après avoir été décriés au nom du rationalisme. Mais le retour du purgatoire ou les avait plongé le changement de goût ne s'est pas fait sans dégâts. Beaucoup d'établissements ont été banalisés, mutilés ou purement et simplement détruits. Fragiles éléments d'un patrimoine de luxe, les décors conservés partiellement ou dans leur intégrité se font rares. Mal documentés, encore souvent méconnus et sousestimés, ils méritent l'étude et le respect. Avant de songer à les supprimer, il s'agit de mettre en balance leur valeur intrinsèque ainsi que la valeur de remplacement de l'éventuel nouveau décor.

Das Grandhotel "Kronenhof" in Pontresina

Jürg Thommen

Situation de départ

Immeuble réalisé entre 1848 et 1898, avec comme base un complexe de quatre fermes, avec cour d'honneur.

Parc magnifique avec terrain adjacent ne faisant pas partie de l'exploitation. Pendant environ 140 ans, l'établissement était la propriété de la famille Gredig. La SA actuelle l'acheta en 1989. Le besoin d'une rénovation était évident.

Comment revitaliser l'hôtel?

- Faire preuve de détermination et de patience afin de revitaliser un patrimoine culturel reconnu, témoin de l'esprit d'entreprise de l'époque.
- Situation idéale du point de vue local et touristique.
- Possibilités de désinvestissement permettant de financer une partie des travaux de restauration.
- Attitude compréhensive du public: la réalisation de projets immobiliers n'est pas synonyme de spéculation. Il s'agit d'un transfert de fonds. Coopération efficace indispensable.

Voie à suivre

- Création d'une SA ouverte aux clients réguliers et aux amis de l'Engadine.
- Création de bons de jouissance attractifs.
- Plan de développement définissant les objectifs et les travaux de rénovation à effectuer.
- Dès le début, collaboration avec le Service des monuments et sites, afin de concilier les principes de sauvegarde du patrimoine avec les besoins économiques et fonctionnels de l'entreprise.
- Première étape des investissements, de l'ordre de 16 millions de francs.
- Désinvestissement et transfert des fonds.

Politique d'entreprise

- Prise de conscience des origines du tourisme:
 - Offrir au client l'expérience captivante d'un séjour à la montagne, dans le cadre d'un grand hôtel
 - Lui offrir une ambiance agréable et divertissante
 - Faire preuve d'une attitude moderne, ouverte à l'égard des besoins du client
 - Application de méthodes de management modernes

Les hôtels historiques, vecteurs promotionnels

Marco Hartmann

Les hôtels historiques peuvent présenter une grande importance comme vecteurs de la promotion. Pour le pays traditionnel de tourisme qu'est la Suisse, précisément, les hôtels de ce genre sont synonyme de USP (unique selling proposition). Mais ils ne sauraient revedenquir cette fonction qu'à une condition: satisfaire aux exigences tu temps présent. Sur le marché touristique, la patine des ans est un argument convaincant pour autant qu'elle s'allie à la qualité. Bien des hôtels historiques ne répondent plus aux standards actuels de qualité, ou n'y repondent qu'imparfaitement. Des investissements importants sont parfois indispensables.

Dans ses activités, Suisse Tourisme joue en permanence la carte de la qualité. Le tourisme helvétique relèvera les défis de la compétition internationale en focalisant son effort sur la qualité, puisque la Suisse ne peut pas concurrencer d'autres destinations sur le front des prix. Pour sa part, Suisse Tourisme axe sa communication relative à l'offre touristique sur cinq thèmes porteurs. Ces thèmes laissent aux hôtels historiques toute la place qu'ils méritent. Vu le rôle croissant des valeurs culturelles dans l'offre touristique, les hôtels historiques voient s'ouvrir devant eux des perspectives riches en promesses . Cela pour autant que la qualité des prestations corresponde aux attentes et aux exigences de nos hôtes.

ICOMOS

DISTINCTION

L' HÔTEL / RESTAURANT HISTORIQUE DE L'ANNÉE

La section nationale suisse de l'ICOMOS (Conseil International des Monuments et des Sites), en collaboration avec les représentants des milieux concernés, a décidé de créer une distinction pour des hôtels et (ou) des restaurants qui auront été entretenus et conservés dans leur ensemble (bâtiment, aménagements intérieurs, jardins, etc.) selon les principes de la conservation des monuments. Pourront être distinguées aussi bien des mesures de conservation au sens propre du terme que des restaurations, des transformations ou des adjonctions à des édifices existants.

Le prix sera attribué chaque année. Les hôteliers et restaurateurs intéressés s'inscriront en présentant un dossier de candidature. La documentation nécessaire peut être obtenue auprès du secrétariat de la section nationale suisse de l'ICOMOS (case postale 3000 Berne 8) ou auprès de tous les services cantonaux et communaux des monuments et sites

Des compléments d'informations seront diffusés dans la presse spécialisée en décembre 1995 à l'attention des propriétaires et exploitants hôteliers.

Belle Epoque als Kapital

Bericht über die Fachtagung "Alte Hotels erhalten und betreiben" vom 14. - 16. September 1995 in Luzern

Rund 140 Architekten, Vertreter der Denkmalpflege, der Hotellerie und des Tourismus sowie einige Gäste aus dem Ausland haben an dieser gemeinsamen Fachtagung von ICOMOS und der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD) teilgenommen, die von der ICOMOS-Arbeitsgruppe "Tourismus und Denkmalpflege", zusammen mit dem Schweizer Hotelier-Verein, organisiert worden war.

Erstmals seit langer Zeit, vielleicht erstmals überhaupt, haben sich die Exponenten unterschiedlicher Ausrichtung zusammengefunden, die sich aber alle mit dem historischen Hotel in irgend einer Form befassen. Im Mittelpunkt stand während zwei Tagen im Casino Luzern und an der Exkursion in der Stadt Luzern und ihrer Umgebung die Frage, wie solche historischen Hotelbauten als wertvolles Kulturgut erhalten und betrieben werden können.

Die Wahl des Tagungsortes Luzern erwies sich im Nachhinein als glückliche Lösung, konnte doch das wohl bekannteste Beispiel der neusten Zeit, der geplante Umbau des Hotels "Schweizerhof", gleich in seiner aktuellsten Phase vom Sieger des wettbewerbsähnlichen Verfahrens, Architekt Roger Diener, vorgestellt und das Haus an der Exkursion besichtigt werden.

Die Organisatoren hatten für die Veranstaltung drei Ziele gesetzt: Erstens die Sensibilisierung der betroffenen Fachleute (Denkmalpfleger, Architekten und Hoteliers), um aufzuzeigen, dass ein historisches Hotel nicht nur eine Hypothek sondern eine Chance ist. Zweitens die Vorstellung von Hotels, bei denen die Erhaltung, zusammen mit der Denkmalpflege, in guter Weise gelungen ist, um klar zu stellen, dass ein restauriertes historisches Hotel kein Museum, sondern ein wertvolles Betriebskapital ist. Schliesslich sollte die Tagung dem Dialog unter Fachleuten dienen, um gegenseitig aufzuzeigen, dass es in jedem Fall darum geht, keine maximale, sondern eine optimale Lösung zu finden, denn ein Hotel bleibt ja, auch aus denkmalpflegerischer Sicht, stets ein lebendig sich weiter entwickelndes Objekt.

Nebst den zwei "tables rondes" an beiden Nachmittagen wurde dem individuellen Dialog mit grosszügig bemessenen Pausen und der mit einem Aperitif verbundenen Besichtigung des Hotels "National" besonders viel Platz eingeräumt. Dazu gehörte auch die abendliche Rundfahrt auf dem Dampfschiff "Uri", dem ältesten fahrbaren und trotzdem am modernsten eingerichteten Dampfschiff auf Schweizerseen.

Der historische und kulturelle Wert der Hotels und ihrer Interieurs sowie ihre Bedeutung im gesamten Beziehungsfeld des Tourismus in der Zeit seiner ersten grossen Hochblüte zwischen Rousseau und dem Ersten Weltkrieg beleuchteten die Referate von Isabelle Rucki, Leïla el-Wakil, Martin Fröhlich und Roland Flückiger. Mit der Präsentation von Leïla el-Wakil und Roland Flückiger wurde die ganzheitliche Betrachtungsweise des Ensembles "Hotel" zum Ausdruck gebracht: Neben zahlreichen Annex- und Ergänzungsbauten sowie weiteren Bauten und Anlagen in der näheren und weiteren Umgebung bilden auch die teilweise äusserst wertvollen Interieurs einen wichtigen Bestandteil der Hotelanlagen. In ihrer Gesamtheit zeigen diese Elemente deutlich auf, welches Kapital in den Bauten für den Tourismus seit jeher steckte und damit auch heute noch vorhanden sein kann, vorausgesetzt, es wird von den Verantwortlichen richtig eingeschätzt und eingesetzt.

Die These des historischen Hotels als Chance haben nebst den Denkmalpflegern die Vertreter von Hotellerie und Tourismus besonders betont: Heinz Probst hat als Direktor des Schweizer Hotelier-Vereins mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass Denkmalpflege Mehrwert schaffe und deshalb im Interesse der Hotellerie sein kann. Der Direktor von Schweiz Tourismus, Marco Hartmann, hat die historischen Hotels als "steingewordener Nachweis touristischer Kompetenz" bezeichnet, aber gleichzeitig die Hoteliers gewarnt, dass ein historisches Hotel nur dann ein Argument sei, wenn der Hotelier selber dessen Qualitäten wahrnimmt.

Die präsentierten Beispiele von Hotelumbauten, -erneuerungen und -restaurierungen sowie die Besichtigung der einzelnen Betriebe haben bewiesen, wie vielfältig in den verschiedenen Hotels die aktuellen Probleme auftreten, sei es aus technischer, organisatorischer, finanzieller oder personalmässiger Sicht. Diskutiert wurden vor allem die technischen Probleme, die sich im Umgang mit den Vorstellungen und Auflagen der Denkmalpflege stellen und die auch, je nach Hotelkategorie, unterschiedlich auftreten. Besonders in der obersten Hotelkategorie scheinen die heutzutage geforderten Normen an technischer Ausrüstung oft in Konflikt mit denkmalpflegerischen Normen der Substanzerhaltung zu treten. Es war deshalb nur logisch, von Herrn Probst die Forderung nach möglichst wenigen "staatlichen Hemmnissen" für den Erfolgskurs der Hotellerie zu hören. Immerhin war es interessant, sowohl von Friedrich Graf als planendem und bauleitendem Architekten beim Umbau eines Dreisternhauses, als auch von Jürg Thommen als Leiter eines Hauses der obersten Kategorie zu hören, dass bei frühzeitigem Gespräch mit den verantwortlichen Stellen der Denkmalpflege die auftretenden Probleme mit gutem gegenseitigem Willen gelöst werden können. Die Grenzen solcher Eingriffe zeigte Eric Teyssere an drei Beispielen aus dem Kanton Waadt wirkungsvoll auf.

Den Abschluss der Tagung bildeten klare Voten aus der Sicht der Hotellerie und der Denkmalpflege. Hans Müller, der Präsident des Luzerner Hotelier-Vereins, sprach sich, mit Verweis auf das Beispiel des Schweizerhofs in Luzern, dafür aus, dass auf beiden Seiten der Wunsch nach Zusammenarbeit gross sein muss und dass ein beidseitig vertretbarer Ausgleich gefunden werden muss. André Meyer, der Präsident der EKD, appellierte an die Hotelier, den Erhaltungsauftrag der Denkmalpflege zu akzeptieren, damit das historische Hotel eine echte Chance für die Hotellerie werden könne.

In der Diskussion stachen, neben der von den jeweiligen Fachvertretern hervorgehobenen Feststellung der zu geringen Beachtung der Gegenseite, vor allem drei Punkte hervor, denen in Zukunft wohl vermehrt Beachtung geschenkt werden sollte: Erstens die zu geringen Mittel der Denkmalpflege, fachgerechte Restaurierungen finanziell wirkungsvoll zu unterstützen. Zweitens das bezüglich Altbauerhaltung wenig flexible Klassierungssystem des Hotelier-Vereins. Drittens ein vom diesbezüglich erfahrenen deutschen Gast Manfred Fischer aus Hamburg vorgebrachtes, auch volkswirtschaftlich höchst erwünschte Postulat, denkmalpflegeische Auslagen vom Einkommen absetzen zu können, um dadurch vermehrte Anreize zur Kulturgütererhaltung auszulösen.

Roland Flückiger-Seiler

Tagung vom 14. - 16. September 1995 in Luzern

"Historische Hotels erhalten und betreiben"

Geschichte und Zukunft der Hotelbauten aus der Belle Epoque

Luzern als Hotelstadt

Georg Carlen

Gegenwärtig ist in Luzern eine fieberhafte Bautätigkeit der Hotelbranche im Hinblick auf das 1998 zu eröffnende neue Kultur- und Kongresszentrum festzustellen. Die Hotellerie wird bis 1998 über 200 Millionen Franken investieren. Der Bau der Hotels am See begann in Luzern in den 1830er Jahren. Er stand in engem Zusammenhang mit der Errichtung einer Quaianlage anstelle der hölzernen Hofbrücke, die zur mittelalterlichen Stadtbefestigung gehörte. 1835 wurde der "Schwanen", 1845 als erstes Luxushotel der "Schweizerhof" eröffnet. 1870 folgte das "National", wo Cäsar Ritz und Auguste Escoffier wirkten. Die Hotelbebauung am rechten Seeufer wurde 1906 mit dem "Palace" und 1910 mit dem "Montana" vervollständigt. Nicht nur hier, sondern überall in der Stadt entstanden Beherbergungsmöglichkeiten. Fast jedes zweite Haus war ein Hotel oder eine Pension. Stadtplanung und Stadtentwicklung hingen eng mit dem Bau der Hotels zusammen. Die Hotels auf grünen Kuppen, insbesondere das "Gütsch", bilden mit ihren Spitzen und Türmchen noch heute den romantischen Gegensatz zur klassisch-geraden Linie des Quais.

Grand Hotels in den Alpen

Aufstieg, Niedergang und Wiederbelebung eines Bautyps

Isabelle Rucki

Der Wunsch nach Naturnähe und Selbstdarstellung, der im 19. Jahrhundert einherging mit der Industrialisierung und der Emanzipation des Bürgertums, fand seine Entsprechung im grossartig inszenierten Luxushotel in den Alpen. Palast und Schlosshotel boten dem gehobenen Bürgertum den idealen Rahmen für seine Selbstdarstellung, und bis ins frühe 20. Jahrhundert blieb denn auch die höfische Architektur das bevorzugte Vorbild im europäischen Hotelbau.

Im neuen Jahrhundert setzte der Heimatschutz zur Kritik am fremdartigen Gigantismus des "Hotelkastens" an und forderte eine Rückbesinnung auf regionale Bautraditionen. Handwerkliche Sorgfalt, die Verwendung örtlicher Materialien sowie eine stärkere Integration der Architektur in die Landschaft wurden in der Folge zu den Hauptkriterien für den Hotelbau in den Alpen.

Nach dem ersten Weltkrieg fiel das Grand Hotel aus der Belle Epoque als Symbol einer alten überkommenen Ordnung in breiten Kreisen in Ungnade, was sich in einer baulichen Verwahrlosung historischer Hotelbauten und in einer zunehmenden Aufgabe der traditionellen Hotelkultur äusserte. Zahlreiche Bauten wurden abgebrochen, radikal und geschmacklos modernisiert oder brannten vollständig nieder.

Erst in jüngster Zeit macht sich sich eine Wende zugunsten der lange Zeit verschmähten Hotelpaläste bemerkbar, was sich von Seiten der Denkmalpflege in verstärkten Schutzmassnahmen, von Seiten der Hotelunternehmer in einer sorgfältigen, bewussten Pflege des historischen Erbes bemerkbar macht.

Der Umgang mit historischen Hotels aus der Sicht der Hotellerie

Heinz Probst

Träger der Denkmalpflege sind die "Denkmaleigentümer". Sie engagieren sich für die Erhaltung historisch wertvoller Hotelbauten. Die Öffentlichkeit zieht aus dieser Verantwortung Nutzen. Restaurierungen erweisen sich indes nicht selten als schwierig und hoffnungslos teuer. Hier muss sich die Hotellerie auf die Information und Beratung der Fachleute in Betriebswirtschaft und Denkmalpflege verlassen und in verbindlichem Rahmen die kompensatorische, finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand erwarten können.

Umbauen erneuern und verbessern sind unternehmerische Aufgaben, mit denen die Hotellerie laufend konfrontiert ist. Das Anpassen der Räume und Einrichtungen an die Bedürfnisse des Marktes trägt zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit bei. Dies gilt ganz besonders für Betriebe, die unter Heimat-oder Denkmalschutz stehen. Der Preis dafür ist aber sehr hoch. Nicht jedes erhaltenswerte Gebäude und erhaltenswerte Raum entspricht nach dem Umbau den heutigen Gästebedürfnissen und betrieblichen Anforderungen. Der Hotelier kann sich Kostenüberschreitungen, die auf denkmalpflegerischen Vorschriften basieren, nicht erlauben.

Die unter Denkmalschutz stehenden Räume müssen multifunktionell nutzbar gemacht werden. Oft interessieren betriebswirtschaftliche Belange - das A und O der Hotellerie - weder Heimatschutzorganisationen noch Denkmalpflege. Gefragt sind demnach flexible Haltungs- und Diskussionsbereitschaft und ein gegenseitiges Entgegenkommen. Sture Positionen beider Seiten bringen der Hotellerie nichts - und sie sind sicher auch nicht im Interesse der Denkmalpflege.

Historische Gasthäuser in Graubünden

Hans Rutishauser

Der Kanton Graubünden ist einer der klassischen Tourismuskantone. Die Hotelgeschichte am Beispiel des Oberengadin ist von Frau Isabelle Rucki beispielhaft erforscht und publiziert worden. Was möchte der Denkmalpfleger Graubündens im Bereich der Hotelbauten erreichen?

1. Die Hotelbauten sind bedeutende Objekte der Tourismusarchitektur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.
2. Hotelbauten prägen seit hundert Jahren unsere Tourismusorte wie Davos, St. Moritz, Arosa, Scuol, Flims. Hotelbauten sind wichtige Bedeutungsträger im Orts- und Landschaftsbild.

3. Historische Hotels sollten nicht nur als Fassaden-Kulissen erhalten werden. Vor allem die Bautypologie und die wertvolle Bausubstanz gilt es zu erhalten und neu zu nutzen.

4. Gerade in finanziell schwierigen Zeiten droht eine Abrisswelle die scheinbar zu aufwendige Instandstellungen ausschliesst.

5. Eine Finanzplanung, die auch die ideellen Werte in eine umfassende und ehrliche Kosten-Nutzungsanalyse einbezieht tut not.

6. Die wertvollen Hotelbauten im Kanton sind heute bekannt. Heute und jetzt müssen mit den Eigentümern und Fachleuten Finanzierungs-, Nutzungs- und Erhaltungskonzepte ausgearbeitet werden.

Wenn das Abbruchgesuch vorliegt, ist es dafür zu spät!

7. Das Bewusstsein für den Wert historischer Bausubstanz steigt beim Kunden, auch hier gilt: Echtheit und Qualität sind notwendig für alle Hotelkategorien, und zwar von der Fassade zum Empfangsraum, vom Speisesaal bis zum Gastzimmer. Wie in der Küche gilt auch in der Denkmalpflege; nur das Qualitätvolle und Echte ist konkurrenzfähig.

Projekt für die Erweiterung des Hotels Schweizerhof, Luzern

Roger Diener

Nach wie vor ist die Atmosphäre zwischen den Vertretern der zeitgenössischen Architektur und der Denkmalpflege gespannt, sind die Beziehungen angestrengt. Die Architekten fühlen sich durch das Beharren auf dem historischen Denkmalbestand ausgeschlossen, die Denkmalpfleger dagegen empfinden den Umgang der Architekten mit alten Bauwerken leichtfertig.

Das Projekt für die Erweiterung des Hotel Schweizerhof soll Ansätze zu einem entspannten Umgang von Denkmalpflege und zeitgenössischer Architektur aufzeigen. An diesem Beispiel sollen die Möglichkeiten eines gemeinsamen Handelns diskutiert werden, ohne die unterschiedlichen Interessen von Architektur und Denkmalpflege zu verwischen.

Typologie der Hotelarchitektur

Ein Mittel zur Problemdefinition

Martin Fröhlich

Bauten für den Tourismus im allgemeinen und Hotelbauten im besonderen sind im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert ein Experimentierfeld für Gestaltungsformen in der Architektur.

Alle damals vorhandenen Bautypen werden für Analogien herangezogen. So entstehen Hotels als "Traumschloss", "Ferienpalast" oder "Gästehaus". Zu den einzelnen Bautypen gehören entsprechende Organisations-, Raum- und Konstruktionsstrukturen. Diese Strukturen weisen bestimmten Funktionen eigene Orte im Bau zu. Sie liefern auch Hinweise auf die ihnen entsprechenden Veränderungsmöglichkeiten der jeweiligen Bauten und deren Grenzen.

Der Umbau eines Hauses, der diese Strukturen und ihre Konsequenzen mit berücksichtigt, wird wahrscheinlich erfolgreicher und möglicherweise einfacher sein, als derjenige, der sich ausschliesslich nach den momentanen Bedürfnissen richtet.

Les limites des interventions

Les exemples du Beau-Rivage Palace à Lausanne-Ouchy, du Montreux-Palace et de l'Hôtel des Bains à Yverdon

Eric Teysseire

Eine erfolgreiche zeitgenössische Intervention in einem alten Gebäude setzt eine grosse Zahl von günstigen Parametern voraus. Zu ihnen gehört in erster Linie die Anpassung des Bauprogrammes an das Gebäude, sodann die Qualität der Eingriffe und ihre Übereinstimmung mit dem anvisierten Ziel. Diese Bedingungen sind notwendig, aber noch nicht genügend, denn in der Praxis treten eine Menge von zusätzlichen Hindernissen auf: technische, finanzielle, gesetzliche oder andere, die in ihrer Gesamtheit aus der endgültigen Lösung oft einen Kompromiss entstehen lassen. Aber diese Kompromisse sind oft lehrreicher als die vollständigen Erfolge. Die strenge Anwendung der Restaurierungsprinzipien ist lobenswert; die Auseinandersetzung mit ihren Grenzen aber, sei es in freiwilliger oder erzwungener Weise, erlaubt es, ihren Wert zu prüfen und sie somit zu bestätigen oder, im Gegenteil, weiter zu entwickeln, um sie der Wirklichkeit besser anzupassen. Drei aktuelle Beispiele der letzten Jahre aus dem Waadland zeigen uns, wo man die Grenzen vielleicht überschritten hat, sei es durch Notwendigkeit, Interesse, Leichtgläubigkeit, Missverständnis oder sogar Übereifer.

Das Stadthotel (Grandhotel) der Gründerzeit in Hamburg

Manfred F. Fischer

Anhand von zwei Grandhotels in Hamburg, dem "Vier Jahreszeiten" und dem "Atlantic", werden die städtebauliche Verquickung sowie die wirtschaftshistorischen Bezüge dieser Häuser aufgezeigt. Die einzelne Baugeschichte wird so zum Spiegel einer Gesamtentwicklung. Nebst den wieder gesuchten individuellen Reizen der Bauten und deren Ausstattung spielen viele kaum objektivierbare Faktoren eine Rolle. Der nicht auf kurzlebige Effekte angewiesenen traditionellen Verankerung der Häuser in der Gesellschaft kommt dabei die wichtigste Bedeutung zu. Für die städtische Bevölkerung sind die Hotels dadurch nicht ersetzbare Identifikationsobjekte.

"... denn der Bergstock ist seine Trophäe"

Bauten und Anlagen für die Touristenströme der Belle Epoque

Roland Flückiger-Seiler

Als Belle Epoque bezeichnen wir in der Tourismusgeschichte die Zeitspanne zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges. In dieser Epoche vollzog sich ein Wandel vom eigentlichen Luxustourismus einer privilegierten Oberschicht zum Massentourismus für eine breitere Volksschicht. Im späten 19. Jahrhundert entschied der Geldbesitz und nicht mehr die Standeszugehörigkeit über die Möglichkeit des Reisens. Der Strom der reisewilligen Touristen schwoll bis zum zweiten Weltkrieg rasant an. Überall in der Schweiz schienen sich in dieser Zeit Touristen zu vergnügen, sodass Alphonse Daudet um 1900 feststellen konnte, die Schweiz sei ein grosser Kursaal mit Öffnungszeiten von Juni bis September.

Kennzeichen dieser Epoche des Höhepunktes im schweizerischen Tourismusgeschehen sind das Aufkommen neuer Massenverkehrsmittel (Schiffe und Eisenbahnen), der beschleunigte Ausbau der bestehenden Strassen und Wege (vorerst im Flachland zur Erschliessung der Ortschaften und Sehenswürdigkeiten, sodann in den Bergen zur Erschliessung der Berggipfel) sowie die durch den Tourismus hervorgerufene immense Bauwelle, die sich beim Hotelbau vor allem in der grossen Verbreitung des Grandhotels bis in entlegenste Gebiete äusserte. Zudem entstanden in dieser Zeit eine ganze Reihe von neuen Bauten und Anlagen zum Wohle der Touristen: Kursäle und Casinos, Trinkhallen und Bäder, Konzertpavillons und Festhallen sowie Verkaufsbuden für Kunst und Souvenirs. Die ersten Schritte sportlicher Aktivitäten der Volksmassen, zuerst im Sommer und seit den 1860 Jahren auch im Winter, liessen nochmals eine ganze Reihe von Bauten und Anlagen entstehen, die das Umfeld von Hotelanlagen und Kurorten vielerorts stark geprägt haben.

Der Umbau des Jugendstil-Hotels "Belvédère" in Wengen

Problemlösungen bei einem Hotel der mittleren Preiskategorie

Friedrich Graf

Das Grand-Hotel "Belvédère" in Wengen wurde im Jugendstil in den Jahren 1912/13 gebaut. Dank der soliden und grosszügigen Bauweise konnte der Hotelbetrieb ohne grosse bauliche Veränderungen erhalten werden. Mit der letzten Handänderung im Jahr 1987 wurden umfangreichere Ausbauten und Renovationen in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege getätigt. Im wesentlichen wurden in den vier Etagen der Gästezimmer Bäder oder Duschen und Toilettenanlagen eingebaut. Weitgehend konnte der Charme der Zimmer mit den Parkettböden erhalten bleiben und einige Waschtische aus den dreissiger Jahren neu bemantelt werden. Zusätzlich wurde der Dachstock mit elf kompletten Gästezimmern ausgebaut. Die grandiose Hotelhalle konnte weiterhin in ihrem ursprünglichen Zustand beibehalten werden, trotz den Durchführungen zahlreicher Werkleitungen. Ebenso konnte die angrenzende Veranda und Erkerverglasung mit dem Einbau einer kleinen Hotelbar die Atmosphäre der früheren Zeiten erahnen lassen.

Das Gesamtkonzept des Hotelbetriebes, der technischen Einbauten, die Gestaltung neuer Dachaufbauten, die Restaurierung der Fassaden mit Ornamenten, die Renovation des zu erhaltenden Innenraumes und deren Einrichtungen können weiterhin begleitend mit dem Denkmalpfleger geplant und realisiert werden.

Décors intérieurs d'hôtels

Conservation et restauration

Leïla el Wakil

Mit der Krise der Moderne hat das Publikum die alten Palace-Hotels wieder schätzengelernet. Die Grosszügigkeit der Räume sowie ihre prunkvolle Ausstattung und Gestaltung sind wieder entdeckt worden, nachdem sie im Namen des Rationalismus in Verruf geraten waren. Aber die Rückkehr aus dem Fegefeuer, wohin sie durch den Wandel des Geschmacks verbannt worden waren, erfolgte nicht ohne Schaden. Viele Inneneinrichtungen sind stark vereinfacht, verstümmelt oder ganz zertört worden. Als zerbrechliche Elemente eines Luxuskulturgutes sind die noch teilweise oder ganz erhaltenen Ausstattungen selten geworden. Die meistens schlecht dokumentierten und oft noch verkannten und unterschätzten Elemente verdienen unbedingt eine bessere Erforschung und Beachtung. Bevor man daran denkt, sie zu ersetzen, sollte ihr eigentlicher Wert sorgfältig mit den Qualitäten der neuen Ausstattung verglichen werden.

Das Grandhotel "Kronenhof" in Pontresina

Jürg Thommen

Ausgangslage:

Aus vier Bauernhäuser entwickelte Dreiflügelanlage mit Ehrenhof, realisiert 1848-1898 prächtige Parkanlage, zusätzlich betriebsunabhängiges Land. Rund 140 Jahre im Besitz der Familie Gredig, 1989 in renovationsbedürftigem Zustand durch aktuelle AG gekauft.

Voraussetzungen zur Realisierung der Wiederbelebung:

- Wille und Geduld, ein anerkanntes Kulturgut, ein Beispiel unternehmerischer Weitsicht jener Epoche zu reaktivieren
- hervorragende touristische und lokale Lage
- Möglichkeit der Desinvestition zur teilweisen Finanzierung der Instandstellung
- Verständnis der Öffentlichkeit, dass Immobilienprojekte nicht Spekulation sind, sondern Umschichtung der Mittel; speditives, kooperatives Handeln

Vorgehen:

- Bildung einer AG, die namentlich Stammgästen und Liebhabern des Engadins offensteht.
- Schaffung attraktiver Genussdividenden
- Entwicklungsplan enthaltend Unternehmungsziel, Restauration/Renovation
- Frühzeitiges Zusammenarbeiten mit der Denkmalpflege, um Unterschutzstellungen und betriebliche Notwendigkeiten abzustimmen.
- Inangriffnahme der ersten Investitionsetappen von ca. 16 Mio. Fr.
- Paraleel dazu, Desinvestition und Umschichtung der Mittel

Unternehmungspolitik:

- Anstelle Erneuerung eher Rückbesinnung auf Ursprung des Tourismus
- Spannung urwüchsiger Bergwelt mit raffiniertem Grand Hotel
- Schaffung einer Salonatmosphäre, die unterhält und amüsiert
- Pflegen einer zeitgemässen Haltung, einem offenen Geist gegenüber dem Gast
- Realisierung moderner Managementmethoden

Historische Hotels als Werbeträger

Marco Hartmann

Historische Hotels können eine grosse Bedeutung als Werbeträger haben. Gerade für das traditionelle Tourismusland Schweiz stellen historische Hotels ein USP (unique selling proposition) dar. Diese Funktion kann aber nur unter einer Bedingung erfüllt werden: Historische Hotels müssen den heutigen Anforderungen entsprechen. Historizität ist nur dann ein Argument am heutigen Markt, wenn er mit Qualität einhergeht. Viele historische Hotels erfüllen die heutige Qualitätsstandards nicht oder nur unzureichend. Es besteht ein zum Teil erheblicher Investitionsbedarf.

Schweiz Tourismus setzt in seinen Aktivitäten konsequent auf Qualität. Der Schweizer Tourismus ist international nur konkurrenzfähig, wenn er sich auch die Qualität fixiert. Über den Preis kann die Schweiz nicht mit anderen Destinationen konkurrieren.

Die Kommunikation des touristischen Angebotes erfolgt seitens Schweiz Tourismus über fünf Leitthemen. In diesen Leitthemen finden auch die historischen Hotels den ihnen gebührenden Platz. Gerade im Hinblick auf die zunehmende Bedeutung der Kultur im touristischen Angebot eröffnen sich den historischen Hotels vielversprechende Perspektiven. Dies immer unter der Voraussetzung, dass die Qualität den Ansprüchen und Erwartungen unserer Gäste genügt.

Das Hotel und der Denkmalschutz

Hans K. Müller

Schönheit und Aestetik kostet Geld. Die Hotellerie und die Denkmalpflege stehen in einem unbestreitbaren Spannungsverhältnis zueinander.

Die Hoteliers sehen durchaus ein, dass die ästhetischen Vorzüge gegenüber einem Grossteil der modernen Architektur in unsrer Zeit und auch in Zukunft vermehrt geschätzt werden und dass diese Hotels als Stätten der Gastlichkeit gefragt sind und einem Bedürfnis entsprechen - auch aus rein psychologischer Sicht. Doch ist es schwierig, diese Aspekte mit der heutigen Betriebsführung in Einklang zu bringen. Die staatliche Denkmalpflege muss in wohlverstandenen Sinne ihre Aufgabe darin sehen, erhaltenswerte Hotelbauten zu schützen, ohne ihnen dabei ihre wirtschaftliche Existenz zu erschweren oder zu verunmöglichen. Eine zuverlässige und umfassende Quantifizierung der Folgen von Auflagen gestaltet sich in der Regel äusserst schwierig. Doch steht ausser Zweifel, dass dem Hotelier damit eine schwere Last aufgebürdet wird.

Der Wunsch nach enger Zusammenarbeit muss auf beiden Seiten aber gross sein. Dass diese Zusammenarbeit auch funktioniert hat man gerade in jüngster Zeit am Beispiel "Hotel Schweizerhof" Luzern gesehen.

Das touristische Kapital dieser alten Hotels verliert unglaublich an Wert, wenn es nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen gemäss den Vorstellungen der Hotellerie bewirtschaftet werden kann. Es geht doch letztlich darum, dass zwischen den kunsthistorisch begründeten Auflagen der staatlichen Denkmalpflege und den wirtschaftlichen Realitäten eines Hotelbetriebes ein beidseitig vertretbarer Ausgleich gefunden werden kann.

ICOMOS

AUSZEICHNUNG

DAS HISTORISCHE HOTEL/RESTAURANT DES JAHRES

Die Landesgruppe Schweiz des ICOMOS (Conseil International des Monuments et Sites, deutsch: Internationaler Rat für Denkmalpflege) beabsichtigt, in Zusammenarbeit mit Branchen- und Fachvertretern, eine Auszeichnung für Hotels oder Gaststätten zu verleihen, dessen Liegenschaft (Gebäude, Interieur, Gärten etc.) nach Grundsätzen der Denkmalpflege restauriert und erhalten wurde. Ausgezeichnet werden können sowohl pflegerische Massnahmen im engeren Sinne, als auch Um-, An-, und Erweiterungsbauten bestehender Hotels und Gaststätten.

Der Preis wird jährlich verliehen. Die interessierten Hoteliers und Gastwirte können sich mit einem Dossier darum bewerben. Die benötigten Unterlagen sind beim Sekretariat der Landesgruppe Schweiz von ICOMOS (Postfach, 3000 Bern 8) sowie bei den kantonalen und kommunalen Denkmalpflegestellen erhältlich.

Weitere Informationen können im Dezember 1995 der Fachpresse entnommen werden.

Nouvelles de Sarajevo

Lors de l'assemblée générale d'ICOM (International Council on Museums), l'organisation soeur d'ICOMOS, réunie à Stavanger (Norvège), le responsable du Musée national de Sarajevo a présenté un reflet de la situation. A la suite de cet événement, ICOM-Suisse a sollicité au mois d'août des dons de ses membres. La récolte de fonds a été réalisée sur le même compte que celui sur lequel ont été versés les dons d'ICOMOS. De plus, les musées ont été contactés afin d'attirer l'attention du public sur cette situation critique par des expositions présentant des panneaux, qui peuvent être obtenus auprès du secrétariat de l'ICOM. Diverses récoltes de dons ont été ainsi engagées. Vous trouverez ci-dessous un extrait du rapport du responsable du musée. Nous attirons votre attention sur le fait que tout don est le bienvenu.

Pour le comité,
Monica Bilfinger

Bericht aus Sarajevo

Anlässlich der Internationalen Generalversammlung von ICOM (International Council on Museums) in Stavanger (Norwegen), der Schwester Organisation, von ICOMOS hat der heutige Leiter des Nationalmuseums in Sarajevo einen Situationsbericht erstellt. ICOM Schweiz hat daraufhin, im August, alle seine Mitglieder zur Spende aufgefordert. Die Sammlung erfolgt auf dasselbe Konto wie die Sammlung von ICOMOS zu Beginn des Jahres. Darüber hinaus wurden die Museen aufgefordert, in den Eingangsbereichen ihrer Museen mit Text und Bildern, die beim Sekretariat von ICOM bezogen werden können, auf die unglaubliche Situation aufmerksam zu machen und auch vom Publikum Geld zu sammeln. Diverse Sammelaktionen sind nun gestartet worden. Wir fügen hier einen Auszug aus dem Bericht des Museumsverantwortlichen bei und machen darauf aufmerksam, dass nach wie vor jegliche Spenden willkommen sind.

Für den Vorstand:
Monica Bilfinger

Auszüge des Vortrages von Prof. Dr. Enver Imamovic,
Direktor des ZEMALJISKI MUZEI SARAJEVO

"Condition and Experience of the National Museum of Bosnia and Herzegovina during the 1992-1995 War"

Stavanger (N), 02.07.1995, ICOM

Since the beginning of the war the Museum has had no telephone lines or any other communication with the world and the City itself. There is no electricity, no water, no heating. The personnel attend to their duties in the rooms without windows while the temperature outside is below the zero. My office, directory's office, has been out in the Museum's garden for three years now, in the open, under a tree simply because it is warmer outside than in the building whose walls are damp and frigid. It is in the garden that we hold our session both when the sun shines and when it snows. Along with this, the staff are daily exposed to a deadly danger of shelling and snipers, while coming to work and while working in the Museum. The director whom I succeeded in office, Dr. Rizo Sijarić, got killed at his workplace by shell. A few more members of staff got either killed or wounded.

What the National (Land's) Museum in Sarajevo has sustained since the beginning of the war until now is the experience paid for by blood, which we would not like anyone to go through, God forbid. A book could be written about the suffering, hardships and pains of some 30 of us, out of the 120 employees before the war, who have remained faithful to our profession and taken care of the Museum, and what we have done to rescue it. I am going to point out only the most important things to show you what can come to a museum all of a sudden.

Devotion to the Profession at the Expense of Life

During the three war years the Museum buildings have been hit by more than 400 heavy shells, not counting thousands of shots from light arms. All the four buildings are roofless and windowless, while the façades are drilled by bullets and heavily damaged. For three years rain has been pouring down the walls, through the ceilings and floors. Some of the projectiles drilled at once two walls 0.70 m thick. You can only imagine what happened to the showcases and the exhibits in them. Part of the Museum was ablaze, which was caused by incendiary bullets.

The Current Condition of the Museum

Now, after three years of war, the status of the Museum is like this:

From the Archaeological Department all the exhibits have been evacuated except for the heavy stone monuments from the Roman period. The majority of them were fixed to the floor and it is impossible to dislocate them under our conditions. The hall where they are has many windows on two sides so that there is a danger of direct shelling which could blow them up or damage them.

In the Prehistory Department, the prehistorical 13-metre long wooden canoe, from the La Tène period, has not been dislocated. It is kept in a damaged glass showcase. It is a unique item. The Museum has neither space nor technical conditions for its dislocation to a safe place. In the hall where it is kept there are many large windows on two sides. Above it is the damaged glass roof

so it rains direct onto it. We covered the damaged showcase with plastic foil and a few boards. That is all protection it gets. Owing to high humidity the canoe is literally falling to pieces.

From the Ethnological Department all the exhibits have been evacuated, except for five rooms with wooden carved pannelling belonging to the Islamic tradition. We have neither experts nor technical possibilities to do the evacuation of this valuable handiwork in walnut wood. Many of its parts have been damaged by sandbags, there is constant danger of fire being set by incendiary shells or bullets, which could burn everything down. The enemy is at 50 metre distance from the building and they keep it under fire all the time.

The least has been done on evacuation in the Natural Sciences Department. In the showcases and scientific collections there has still remained 70 % of exhibits. The building is close to the enemy front line, the windows have not been protected. This building has suffered the greatest damage. Shells blew up totally a few exhibition halls with the showcases and all of their content. The building has no roof and rain literally pours down the walls and through the floors.

The reason why evacuation has not been done is that the Museum has neither personnel nor technical possibilities to do that. There are hundred of thousands specimens of butterflies, insects, etc. This requires special handling, special packaging and expertise, which the Museum does not have. In that department only three experts have remained, two of whom are women who have been on sick leave all the time because of exhaustion. We do not have a single conservator. The only biologist - ornithologist spends most of the time moving the showcases and draining water from the floor after rain or snow. The most critical situation is with the so-called wet preparations. For three years the contents of the bottles have not been filled up or changed, so that the majority of those exhibits are decaying. The same is with feather- and hair-covered preparations.

Even the exhibits that were removed from the Department to safer places are in extremely bad condition. The basements are damp, full of rodents, and the items are not packed in adequate containers. You can only imagine what is happening with the wooden and textile exhibits a few hundred years old. We do not have enough plastic foil to cover or wrap the stacked exhibits. Only recently have we received from our Zagreb colleagues a certain quantity of rodent poison, antiinsect tapes and insecticides for the protection of the most vulnerable exhibits.

A Broader Rescue Campaign Is Necessary

What are perspectives of the National Museum and how to survive under these circumstances? Most urgently the inspection and rehabilitation of the evacuated exhibits which are stored in damp cellars should start. We need experts in metal, wood, textile, leather and paper and then in the exhibits of the Zoological, Botanical and Geological Collections. A mention should be made that all of our conservation workshops in all the departments were completely destroyed or looted, and without them nothing can be done.

If there is a sense of this enormous treasure, the required experts should come to Sarajevo and make survey of the condition regarding our personnel and technological requirements. I can assure you that, if the necessary measures are not taken. Europe and the world will be deprived of exceptionally rich and valuable collections of archaeological, ethnological and natural sciences items which belong to all epochs of exceptionally important Europe's part, and the National Museum, established in 1888, will stop existing.

To finish with a personal observation:

We, the museologists of the National Museum, your colleagues, do not feel all this so much as a burden. We suffer, we work and remain faithful to our profession. However, we do feel the pain of being abandoned by cognate institutions and our colleagues. While, for example, the actors of the Sarajevo theatres, writers, artists and others have received support from their colleagues and their institutions from all over the world since the very beginning of the war, such solidarity on the part of our museum colleagues and their institutions has failed. With the exception of rare instances, never has anybody sent us words of encouragement, nor asked about the Museum, about us, let alone sent us parcels with food or at least with vitamins and some bars of soap to help us survive. I must tell you that your colleagues in Sarajevo owing to exhaustion and undernourishment faint at their workplaces. Out of 30 of us, a dozen is in sickbed. Had we, too, abandoned our workplaces or fled from Sarajevo as many others did, today there would be no one to tell you about sufferings and hardships of us who stayed to look after what we have daily put our lives at stake for.

ICOMOS

B U D G E T 1 9 9 6

am 30.8.95 durch den Vorstand genehmigt

	Aufwand	Ertrag
ERTRAG		
Mitgliederbeiträge		18'000.--
Beiträge Ditter (Bund)		9'000.--
Zinsertrag		2'000.--
AUFWAND		
Postchecktaxen	300.--	
Bankspesen	300.--	
ICOMOS International	8'100.--	
Arbeitsgruppen		
AG Tartu, Einladung Estnischer Gäste zur JV	6'000.--	
AG Gärten, Listenerfassung	3'000.--	
AG Tourismus, Publikation der Tagungsakten	4'000.--	
Mitgliederversammlung (CH)	1'500.--	
Publikation ETH/VSD/ICOMOS-Kolloquium, SS95	2'000.--	
Druck der Akten zu Neuchâtel	1'000.--	
Teilnahme von 3 Mitgliedern an der GV in Sofia	4'000.--	
Büromaterial	4'000.--	
Sekretariatspauschale (Porti + Telefon)	3'000.--	
Mitgliederbrief	3'000.--	
Drucksachen	2'000.--	
Spesen Vorstand	500.--	
Spesen an Delegierte	500.--	
Verrechnungssteuer	700.--	
<hr/>		
Total Aufwand / Ertrag	43'900.--	29'000.--
Ausgabenüberschuss *		14'900.--

* Der Ausgabenüberschuss wird durch die vorhandenen Reserven abgedeckt

NEUBAUPROBLEME

WS 95/96

THEMA:**BRÜCHE**

LEHRSTUHL FÜR DENKMALPFLEGE ETH ZÜRICH

Veranstaltungsort:
 ETH Hönggerberg HIL E 8/
 Freitag von 16.00 - 18.00
 Begehungen vor Ort.
 s. Anschlag

27. Oktober 1995

**Konferenzgebäude Grünenhof/Bürogebäude
 Löwenplatz/Feldpausch Bahnhofstrasse
 Büro Theo Hotz, Zürich**

Treffpunkt: Nüscherstrasse 9
 14.45 Uhr
 Einführung/Begehung

10. November 1995

Villa Bleuler
 Arthur Rüegg, Zürich
 Guido Hager, Zürich

Treffpunkt: Zollikerstrasse 32
 15 Uhr
 Einführung/Begehung

24. November 1995

Hotel Zürichberg
 Marianne Burkhalter, Zürich

Treffpunkt: Orellstrasse 21
 15 Uhr
 Einführung/Begehung

8. Dezember 1995

Schweizer Botschaft in Berlin
 Roger Diener, Basel

Ort: 16.00 Uhr ETH Hönggerberg

19. Januar 1996

Brüche zwischen Alt und Neu
 Theresia Gürtler Berger, Zürich

Ort: 16.00 Uhr ETH Hönggerberg

2. Februar 1996

Haus Truog in Guckalm/Graubünden
 Büro Peter Zumthor, Haldenstein

Ort: 16.00 Uhr ETH Hönggerberg